

SWR2 DIE BUCHKRITIK

Astrid Fritz: Der Pestengel von Freiburg.

Historischer Roman

Kindler Verlag 2011

480 Seiten gebunden

16,95 Euro

Mittwoch, 07. Dezember 2011 (14.55 – 15.00 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

VON MICHAEL KUHLMANN

Autor

Der Holocaust steht als Menschheitsverbrechen einzig da; doch war es nicht das erste Mal, daß Juden in Deutschland verfolgt wurden. Daß man sie zu Hunderten aus ihren Häusern trieb, sie aus der Stadt jagte oder sie sogar bei lebendigem Leibe verbrannte – das geschah schon um 1350. Die Juden wurden verantwortlich gemacht für die große Pest – die in Mitteleuropa wütete und jeden dritten Menschen tötete. In dieser finsternen Zeit spielt *Der Pestengel von Freiburg* – der nun achte historische Roman von Astrid Fritz. Es ist die Geschichte der Freiburgerin Clara und ihres ältesten Sohnes Benedikt. Beide liegen im Streit – denn Clara hat gerade Benedikts Verlobung hintertrieben. Die Verlobung mit Esther, einem jüdischen Mädchen. Clara will ihren Sohn nicht loslassen; vor allem aber meint sie, Benedikt etwas Gutes getan zu haben. Denn wenn ein Christ eine Jüdin heiratet, dann gerät er an den Rand der Gesellschaft. Überdies wirft man den Juden vor, Brunnen vergiftet und damit die Pest ausgelöst zu haben – die zwar noch weit weg in Italien wütet, sich aber unaufhaltsam an Freiburg heranwältzt. Die jüdischen Freiburger werden verhaftet und zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Clara kann Esther gerade noch zur Flucht verhelfen. Dann wird Freiburg von der Pest geradezu überrollt; Clara versucht gemeinsam mit einer Freundin, die schlimmste Not zu lindern:

Buchzitat (411 f.) – 45“

„Für Clara und Mechthild begann ein letzter, vergeblicher Kampf. Fast täglich malten sie zehn, zwanzig Kreuze mit gelber Kreide auf die Türrahmen. Ein Kreuz für jeden Pestkranken. Sie wollten, daß die Menschen um die Seuche Bescheid wußten – und taten dies eigenmächtig, entgegen den Anordnungen der Stadtoberen, die die Kunde vom Massensterben möglichst wenig verbreitet wissen wollten. Das Sterben selbst indessen ließ sich nicht zum

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Schweigen bringen. Aus den verlassenen Häusern drangen Hilfeschreie. Wer sich noch irgendwie erheben konnte, klammerte sich ans offene Fenster und flehte verzweifelt um Wasser und Essen. Nachbarn und Angehörige überließen die Sterbenden, ja sogar die eigenen Kinder sich selbst. Das Sterben war zur einsamsten Sache der Welt geworden.“

Autor

Benedikt lebt währenddessen in Ungewißheit: Was ist aus Esther geworden? Und bald trifft ihn ein neuer Schlag: auch seine Mutter Clara erkrankt nun an der Pest. – Um jetzt nicht zuviel zu verraten: Der letzte Teil des Buches wartet mit einigen unerwarteten Wendungen auf, die sich aus der vorangegangenen Handlung schlüssig ergeben. Die Stärke des Romans: Er macht den trockenen Stoff, der in Geschichtsbüchern steht, lebendig: er macht spürbar, wie die Pest im Leben der Menschen buchstäblich das unterste zuoberst kehrte. Astrid Fritz hält sich dabei eng an historische Fakten. Sie hat wie schon in früheren Erzählungen das Schicksal einer Randgruppe ins Blickfeld gerückt – in ihrem letzten Roman ging es um die Ureinwohner Südamerikas im 19. Jahrhundert, nun geht es um die Juden des Mittelalters. Abermals plädiert die Autorin für geistige Toleranz. Wohl bleibt die Perspektive des Romans weitgehend begrenzt auf den Mikrokosmos einer Stadt unter der Pest. Was das Leben der Menschen im 14. Jahrhundert außerhalb solcher Extremsituationen prägte, das spielt nur am Rande hinein. Ein paar Schwächen weist das Buch auf: Der Klappentext verrät schon mehrere Wendepunkte der Handlung, die man so früh eigentlich nicht offenbaren sollte. Schade – denn so ereignen sich erst nach 150 Seiten überraschende Dinge, die wirklich Spannung auslösen. Einige reizvolle erzählerische Ideen hätte die Autorin womöglich etwas nachdrücklicher verfolgen können – vielleicht gehen sie auch etwas in den vielen Details der Handlung unter. Zum Beispiel Claras dunkle Seiten: ihre Selbstsucht und ihr Opportunismus – sie verlieren sich im Lauf der Erzählung etwas zu stillschweigend.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Auch kommt die positive Figur Esther einen Tick zu eindimensional daher. Und schließlich die Idee des Romantitels – der gar nicht so abgegriffen ist, wie man glauben könnte: Der unheilverkündende Pestengel erscheint Benedikt zu Beginn im Traum, als noch niemand in Freiburg etwas von der drohenden Seuche ahnt. Zu einem Pestengel im positiven Sinne wird dann Clara, als sie sich aufopferungsvoll um die Kranken kümmert. Beide Pestengel-Assoziationen kommen freilich mehr im Vorübergehen zur Sprache. Trotz allem aber bietet der Roman über weite Strecken spannende Unterhaltung. Gelungen abgerundet durch ein Glossar und ein Nachwort. Das informiert auch über die Zeit nach der Pest: Erst Mitte des 19. Jahrhunderts konnten Juden in Freiburg wieder ähnlich geachtet leben wie vor der Seuche. Bis dann mit der NS-Zeit eine neue Dimension der Barbarei heraufzog. – Astrid Fritz, *Der Pestengel von Freiburg. Historischer Roman*, erschienen bei Kindler; 480 Seiten kosten gebunden 16 Euro 95.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.